

BDV-Studienreise nach Dresden

Ein persönlicher Reisebericht über die Studienreise des BDV vom 21. – 25. Oktober 2015 nach Dresden.

Mittwoch 21. Oktober 15

Am Mittwochabend treffen sich die Reisetilnehmer an den verschiedenen Einsteigeorte um die Studienreise ins Sächsische Dresden zu starten.

Die Fahrt beginnt in Kallnach und führt via die Einsteigeorte Bern/Wankdorf und Olten Richtung Dresden. In Freiburg im Breisgau gibt es einen Fahrerwechsel, damit die gesetzlich verlangten Ruhezeiten eingehalten werden können. So übernimmt dort Peter Michel das Steuer, ein Mann, der selber schon BDV-Mitglied ist und aktuell als Präsident der Brassband Berneroberrland amtiert. Also selbst am Steuer geht es musikalisch zu und her, somit kann die Fahrt ja nur harmonisch verlaufen.

Die Fahrt verläuft recht problemlos, wenn man von den vereinzelt Staus absieht, welche sich aufgrund von Baustellen ergeben. Für Schweizer eher ungewohnt ist die unglaublich grosse Anzahl die nachts auf den deutschen Autobahnen unterwegs ist oder auch auf den verschiedenen Rastplätzen stehen.

Donnerstag, 22 Oktober 15

Die Organisation des Frühstückes in der Raststätte ‚Vogtland‘ im Marktland (Bayern/Oberfranken) hat wunderbar geklappt. Mit nur rund 15' Verspätungen auf die Marschroute treffen wir dort um 0615 ein und geniessen ein sehr gutes Frühstück, bevor es dann auf den letzten Abschnitt Richtung Freistaat Sachsen via die Städte Chemnitz – in der DDR die ‚Karl-Marx-Stadt – Leipzig nach Dresden geht, wo wir um 10.15 Uhr eintreffen.

Nach der Ankunft beim Hotel werden die Koffer eingestellt, da die Zimmer erst ab 16.00 Uhr bezogen werden können. Herr Grüneberg-Lemke und seine Frau Dana, die für uns das Programm Dresden organisiert haben, empfangen uns und führen danach in einem kleinen Rundgang durch den Kern der Dresdner Altstadt.

Um 12.00 Uhr nehmen wir das Mittagessen in einem typischen sächsischen Lokal am Altstadtmarkt, dem „Altmarkt Keller“ ein. Zwiebelsuppe, Braten mit Brokkoli und einer Art Brotknödel als Beilage, zum Dessert gibt es, Zwetschgenknödel mit Vanillesauce.

Anschliessend spazieren wir zur Hofkirche, der einzigen katholischen Kirche in Dresden, in welcher wir eine spannende Führung geniessen können. Nebst den Informationen zum Bau und der Ausgestaltung der Kirche erfahren wir auch einiges über die historische



in

Bedeutung der Kirche. So hat die Tatsache, dass Herzog August aus der Familie der Weddinger auch noch König von Polen werden wollte, dazu geführt, dass er zum Katholizismus konvertiert ist. Dies wiederum hat zum Bau der Kirche geführt, die an den Hof angeschlossen ist – deshalb die Bezeichnung ‚Hofkirche‘. Eine Besonderheit ist in dieser grössten Kirche in Dresden, dass es rund um das Hauptschiff eine Art Kreuzgang gibt. Dieser ist geschaffen worden, weil es den Katholiken verboten gewesen ist, kirchliche Feiern in der ‚reformierten Stadt/Öffentlichkeit‘ auszuüben. So haben die Prozessionen eben innerhalb der Kirche stattgefunden.



Abschliessend haben wir noch vier Gruften besucht und Informationen über die Geschichte der verschiedenen Persönlichkeiten der Herrscherfamilie der Weddinger bekommen, die in diesen Räumen in grossen Sarkophagen beerdigt sind. Danach hat die Gelegenheit bestanden, die Zimmer zu beziehen und sich etwas frisch zu machen.

Um 1830 Uhr ist die Reisegruppen unter dem ‚Kronentor‘ der Zwingers von der ‚Schenkmagd Mathilde‘ empfangen worden. Sie hat die Gruppe diesen Abend durch die Altstadt geführt. Informativ, unterhaltend hat sie die Teilnehmenden über Gepflogenheit, Sitten und Gebräuche des Lebens in Dresden in den vergangenen Epochen aufgeklärt. Mit Witz, Schlagfertigkeit und einem sehr breiten Wissen hat sie die uns begeistert. Der Rundgang ist unter dem Titel ‚Dine and Wine‘ mit verschiedenen kulinarischen Pausen unterbrochen worden.

Nach einer Vorspeise im Pfefferturm hat es in der Nähe der Frauenkirche dann einen Halt bei einer Vinothek gegeben, bei welchem wir Interessantes über den Weinbau in Sachsen erfahren haben, Insgesamt 36 Produzenten produzieren auf ca. 480 Hektaren diverse Weine. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Produktion von Weissweinen. Natürlich haben dabei alle ein Glas Wein geniessen können.

Vor dem Nachtessen sind alle noch in einem ‚Crash-Kurs‘ in die sächsische Sprache eingeführt worden. Neben verschiedene wichtigen Wörtern wie ‚Nuu‘ (=ja!), haben wir auch erfahren, dass es im Sächsischen nur weiche Konsonanten gibt (ausser beim Wort ‚Karage‘ = Garage).

Der Sachse sagt ‚Dame‘ und ‚Disch‘ – die Problematik der Schreibweise wird durch pragmatische Versuche gelöst, wie Mathilde eindrücklich erklärt: Man renne bei Dunkelheit einmal gegen eine Dame und einmal gegen einen Tisch, dann wisse man, welches Wort man mit einem harten (= T) und welches man mit einem weichen (= D) Konsonanten schreiben müsse, erklärt sie.

Mathilde schafft es, die Gruppe bestens zu unterhalten, sie reagiert schlagartig auf die Sprüche und Fragen Einzelner und bindet diverse Mitglieder der Gruppe auch immer wieder in die Erklärungen ein. Beste Unterhaltung mit Top-Informationen!



Das üppige Abendessen im Gewölbe des Sophienkellers, in welchem selbst König August der Starke der Gruppe noch seine Aufwartung macht, geht mit einem ‚Schlummertrichter‘ zu Ende. Die ähnlich schlagfertige Serviertochter erklärt die Hintergründe der Entstehung des ‚Verdauungssaftes (Schnaps) mit dem Namen ‚Coseltränen‘ - angelehnt an die langjährige Lieblingsmätresse August des Starken, die 49 Jahre in einer Villa in Hausarrest war und dort eben diverse Tränen vergossen hat.

Damit ist ein intensiver, spannender und unterhaltsamer Tag zu Ende gegangen.

Freitag, 23. Oktober 15

Nach dem Frühstück fährt der Grossteil der Gruppe mit dem Car nach Bad Lausick zur Deutschen Bläserakademie, dem Ausbildungszentrum der Sächsischen Bläserphilharmonie. Es ist dies das einzige zivile, professionelle Blasorchester in Deutschland. Eine kleine Gruppe von Begleitpersonen hat das alternative Damenprogramm gewählt und den Tag auf der Elbe verbracht. Mit einem typisch sächsischen Dampfschiff haben sie eine Schloßerfahrt auf der Elbe genossen.

Nach der Ankunft in Bad Lausick, das ungefähr in der Mitte zwischen den Städten Leipzig und Dresden liegt, werden wir nach einer kurzen Begrüssung in den Probesaal des Orchester geführt, wo die Musikerinnen und Musiker bereits auf uns warten, respektive beim individuellen Einspielen sind.

Nach ein paar wenigen einleitenden Worten des Geschäftsführers der Akademie, Heiko Schulze, und Dankesworten von Alfred Fischer, kann mit der Orchesterarbeit begonnen werden. Alle, die sich für die konkrete Arbeit mit dem Orchester angemeldet haben,

können rund 30' mit dem Orchester arbeiten. Diese haben die Noten im Vorfeld bekommen aber diese nicht gemeinsam geprobt.



Josef Fischer startet als erster Dirigent mit der Arbeit an seiner Komposition, dem Konzertmarsch „Pilatusfelsen“.

Josef Fischer erläutert die Bezüge der Musik zum Hausberg von Luzern und visualisiert diese mit einem Bild, welches er den Musikerinnen und Musikern zeigt. Er hat in seinem tollen Werk unter anderem Motive des Liedes „Vo Lozärn gäge Wäggis zue“ verarbeitet. Die Musiker sind mit Freude und Engagement dabei und setzen die Vorstellungen der Dirigenten jeweils umgehend nahezu perfekt um. Anschaulich zeigt er dem Orchester auf, welche Motive er verarbeitet hat und wie diese zu gestalten seien. Zwei Bilder von Luzern und dem Pilatus unterstützen seine Voten. Da das Orchester auch schon in Luzern, im KKL, gespielt hat, ist die Verbindung zwischen Stadt, Berg und Musik schnell hergestellt. Besonders auszeichnen kann sich beim diesem Werk der Piccolo-Spieler, der mit dem bekannten Startmotiv des oben genannten Liedes, das Schlusswort im Konzertmarsch hat.

Die besondere Besetzung des Orchesters schafft einen sehr transparenten und ausgeglichenen Chorklang. Neben drei Trompeten gibt es zwei Flügelhörner, welche eine sehr vielseitige Funktion im Orchester übernehmen. Der 1. Flügelhornist erklärt, dass sie je nach Komposition Flügelhorn-, Waldhorn- oder die Altsaxophonstimmen spielen würden. Dies, weil das Orchester in seiner besonderen Besetzung seit der Gründung, bis heute, ohne Saxophone spielt.

Selbstverständlich spielten die Musiker direkt transponierend aus den jeweiligen Stimmen, egal ob diese in C/B/F oder Es notiert seien!

Als zweiter Dirigent tritt Theo Martin ans Pult. Er arbeitet am Werk „Jambo Africa“, welches Mario Bürki als Auftragskomposition für das 20-jährige Jubiläum des „Musiklagers Seeland“ geschrieben hat.

Mario hat sich auf seiner Hochzeitsreise zu diesem Werk inspirieren lassen. Das sehr unterhaltsame Werk verlangt von den Ausführenden auch noch Gesangseinlagen und Zwischenrufe. Theo Martin motiviert dazu auch die anwesenden Kolleginnen und

Kollegen der Reisegruppe zur Unterstützung. Sie müssen, zusammen mit dem Orchester an diversen Stellen singen oder dazwischen rufen. Das führt nicht nur im Publikum sondern auch im Orchester zur Erheiterung.

In der Folge erarbeitet Theo Martin diverse Stellen des Werkes und spielt dieses dann am Schluss einmal durch.

Es ist auffällig, wie engagiert und motiviert, mit Freude und viel Spass und Witz diese Profis bei der Sache sind. Man hat nie den Eindruck, sie würden einfach einen ‚Job‘ machen, für den sie ja schliesslich auch angestellt und bezahlt sind. Man spürt einen tollen Teamgeist im Orchester. Es wird gewitzelt und einzelne Register setzen sich humoristisch in Szene, so wenn beispielsweise der Flötistin oder dem Oboisten erklärt wird, wie die Phrase gewünscht wird, dann stehen die Waldhornisten in den Reihen dahinter auf und zeigen sich offensichtlich interessiert, in dem sie nach vorne rücken, um zu schauen, was die Kollegin oder der Kollege zu spielen habe. Gerne steht einer auch auf und verneigt sich, nachdem er gelobt oder dazu ‚ermutigt‘ wird, diese Stelle führend, solistisch zu spielen. Dass dabei die Konzentration und die musikalische Arbeit überhaupt nicht tangiert werden, ist selbstverständlich.

Urs Heri, der dritte Dirigent, hat speziell für diesen Tag eine Komposition und ein Arrangement geschrieben.

Das erste Werk ist ein Solo für Klarinette und Blasorchester. Das sehr virtuose Werk ist geprägt von einem 9/8 Takt und einem sehr flotten Tempo. Als Kontrast hat er im zweiten Teil der Komposition ein wunderbar lyrisches Thema eingebaut. Er arbeitet sehr differenziert an der Artikulation und am genauen Zusammenspiel, welches in kürzester Zeit schon sehr gut funktioniert. Der Soloklarinettist ist gefordert, meistert die Klippen aber bravourös, auch wenn er kurz vor dem finalen Durchspiel – wohlverstanden mit allen Kadenzen, den gemäss Urs Heri mache man ein solches Werk ja „ganz oder gar nicht“, einen kurzen ‚Schnaufer‘ macht und spasseshalber andeutet, da müsse er wohl aber noch einen Mehrarbeit entschädigt bekommen.

Mit seinem Arrangement „The Galway Piper“, einer traditionellen irischen Melodie, in welchem Urs Heri die verschiedenen Register wechselnd präsentiert und dann verbindet, und zudem in den einzelnen Teilen immer wieder zwischen ternären und binären Stil wechselt, wird der erste Problock abgeschlossen.

Zusammen mit dem Orchester nimmt die Reisegruppe das Mittagessen im Foyer der Akademie ein. Dort besteht auch Zeit und Raum für viele interessante Gespräche mit den Musikerinnen und Musikern.

Am Nachmittag haben noch einmal zwei Personen die Möglichkeit mit der Sächsischen Bläserphilharmonie zu arbeiten.

Duri Janett startet mit „Pompeij“. Auch dieses Werk ist von Mario Bürki, in welchem er den durch den Vulkanausbruch des Vesuvs verursachten Untergang dieser römischen Stadt musikalisch umgesetzt hat.

Duri Janett probt diverse Themen und Übergänge. Dabei wird auch die Instrumentation im kleinen Blech thematisiert und auf seinen Wunsch spielen die Flügelhörner die Cornetstimmen und nicht jene des Altsaxophons. Sowohl in den mächtigen, martialischen Abschnitten des Werkes wie auch in den leisen Stellen, beispielsweise dem Flügelhornsolo zeigt sich der hervorragende Klang des Orchesters und die enorme Musikalität der Instrumentalisten. Nachdem diverse Passagen und Übergänge geprobt

worden sind, kann Duri Janett das Werk mit diesem wunderbaren Klangkörper konzertant durchspielen.

Den Abschluss der Probesession übernimmt Christian Marti. Er arbeitet mit dem Orchester am Werk „Legenda Rumantscha“ von Oliver Waespi, in welchem dieser mehrere romanische Lieder verarbeitet hat.

Zu Beginn werden die Stellen organisiert, in welchen die Saxophone im Original wichtige Funktionen hätten. So kann ausprobiert werden, ob die Oboe, das Flügelhorn oder eventuell die Soloklarinette das kleine Saxophonsolo übernimmt. Im Weiteren gibt es ein paar rhythmische Stellen, die geprobt werden. Nach dem kurzen Anspielen von einzelnen Übergängen und einem Abschnitt mit diversen Taktwechseln wird die Arbeitsphase mit dem Durchspiel des Werkes abgeschlossen, in dem noch einmal der ausgewogene Klang des Orchesters zur Geltung kommt. Es ist erstaunlich zu erleben, wie schnell dieses Orchester die Inputs aufnimmt und umsetzt. Es ist spürbar, dass versucht wird, aus jedem Ton „Musik zu machen“.

Es ist aber gleichzeitig aber auch beruhigend, dass beim abschliessenden Durchspiel dieses Werkes die eine oder andere Stelle, die vorher aus Zeitgründen nicht hat geprobt werden können, auch noch nicht ganz perfekt funktioniert hat – obwohl das wahrscheinlich nicht jeder Zuhörer gemerkt hat -, und dass sich auch ein Profi mal erzählen kann.

Fredel Fischer bedankt sich im Namen des Verbandes beim Orchester ganz herzlich für deren Unterstützung. Auf seine Frage, was sie für Assoziationen zur Schweiz hätten, kommen unter anderen die Begriffe „Schokolade“ (erstgenannt) und Berge, welche Fredel Fischer gerne aufnimmt, um allen Musikerinnen und Musikern als kleines Präsent eine „Toblerone“ überreichen zu können.

Nach einer kurzen Pause präsentiert der Geschäftsführer der Bläserakademie und des Orchesters, Heiko Schulze, die historische Entwicklung des Orchester vom ehemaligen Rundfunkblasorchester Leipzig zu DDR – Zeiten, bis zur heutigen Form und erklärt, welche Aufgaben und Ziele sich diese einmalige Institutionen gesetzt haben. Es ist auch in seinen Ausführungen spürbar, dass es ganz viel Herzblut und Überzeugung von allen Beteiligten braucht, um diese Akademie und das Orchester am Leben zu erhalten. Dies ist früher schon so gewesen. Wenn nicht, wäre das Rundfunkblasorchester Leipzig mit dem Ende der DDR verschwunden.

Heiko Schulze betont, dass sie alle Musiker und die gesamte Administration bewusst sind, dass „sie die Firma sind.“ So hat jede Person neben seiner Aufgabe als Musiker noch eine andere Funktion. Sie dies Notenwart, Verantwortlicher für den CD-Verkauf oder die Organisation von Fahrgemeinschaften an die Konzerte oder Proben ausser Haus.

Obwohl es dem Freistaat Sachsen wirtschaftlich vergleichsweise gut geht, ist es wie überall für kulturelle Institutionen nicht einfach, die notwendigen finanziellen Mittel zu generieren. Dazu braucht es sehr viel Engagement und auch Innovation, Mut zu neuen Ideen und Projekten, von welchen und der Geschäftsführer einige vorstellt. Wichtig ist auch die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen wie der Musikhochschule in Trossingen. Nach seinen Ausführungen beantwortet der Referent die diversen Fragen der Anwesenden. Danach tritt die Gruppe die Rückreise nach Dresden an. Dort bleibt kurz Zeit, sich frisch zu machen, die Abendgarderobe anzuziehen und schon geht es weiter, ins „Italienische Dörfchen“, einem Restaurant unmittelbar neben der Semperoper, wo alle mit einem Fischgericht kulinarisch verwöhnt werden



Nach dem Nachtessen besucht die Gruppe das Sinfoniekonzert in der Semperoper. Unter dem erstmaligen Dirigat des Amerikaners Alan Gilbert präsentiert das Orchester drei sehr unterschiedliche Werke.

Györgi Kurtags (*1926)
Für Gitarre und Instrumentengruppe

Grabstein für Stephan, op. 15

Dmitri Schostakowitsch (1906-1975)

Violinkonzert Nr. 2 cis-Moll op. 129

1. Moderato
2. Adagio
3. Adagio. Allegro

Pjotr I. Tschaikowsky (1840-1893)

Symphonie Nr. 4 f-Moll op. 36

1. Andante sostenuto – Moderato con anima
2. Andantino in modo di canzona
3. Scherzo. Pizzicato ostinato – Allegro
4. Finale. Allegro con fuoco

Das zeitgenössische Werk von Györgi Kurtags ist für die meisten Ohren doch recht gewöhnungsbedürftig, wie sich in der Diskussion nach dem Konzert zeigt. Interessant ist jedoch die „Choreografie“. Spielen doch verschiedene Bläser und Duette von den Balkonen des Zuschauerraums Richtung Instrumentalisten auf der Bühne und sogar „Presslufthörner“ –wie man sie an Fussballspielen teilweise hört, werden eingesetzt. Das

Soloinstrument Gitarre, beschränkt sich auf das Spielen des meist gleichen Akkordes. Na ja, evtl. braucht es noch etwas Zeit, bis der Durchschnittshörer dieses Werk versteht. Bei den Erstaufführungen von einzelnen Sinfonien Gustav Mahlers haben die Leute vor rund 100 Jahren ja auch lautstark gebuht und die Sinfonien als teilweise unhörbar beurteilt. Somit kann Györgi Kurtags weiter hoffen...

Im Violinkonzert von Schostakowitsch besticht der Solist, der Deutsche Frank Peter Zimmermann, durch seine enormen technischen Fähigkeiten und eine wunderbare Musikalität. Im Weiteren kann sich auch das Orchester, das nun deutlich vergrößert worden ist, musikalisch auszeichnen.

Nach einer kurzen Pause erklingt die 4. Sinfonie von Tschaikowski. Das rund 80-köpfige Orchester besticht durch eine grosse dynamische Spannweite, welche von Maestro offenkundig verlangt wird. Dieser führt ohne Dirigentenstock durch das ganze Konzert. Er gestaltet eine beeindruckende Fassung dieser bekannten Sinfonie, die von sehr viel Spielfreude und grossen Spannungsbogen lebt. Beeindruckend die Präzision der Streicher beim Pizzicato-Spiel.

Persönlich hat mir der Klang der Blechbläser, insbesondere der Trompeten und Posaunen, nicht des Orchesters weniger gut gefallen als jener der Musiker der Sächsischen Bläserphilharmonie. Das spricht nicht gegen die Musiker der Staatskapelle sondern für jene der Bläserphilharmonie und zeigt eindrücklich, wie hervorragend diese Musiker dort sind.

Beim gemütlichen Ausklang nach dem Konzert bleibt noch Zeit, sich über diesen spannenden Tag bei der Bläserakademie und dem Konzert in der Semperoper auszutauschen.

Samstag, 24. Oktober 15

Dieser Morgen steht allen zur freien Verfügung. Einige versuchen noch die Frauenkirche zu besuchen, was aber aufgrund der Feierlichkeiten zum 10 Jahrestag des Wiederaufbaus nur beschränkt, in der Form eines Gottesdienstbesuches, möglich ist.

Andere besuchen Museen und geniessen die Stadt bei einem gemütlichen Spaziergang.

Um 1230 trifft sich die Gruppe beim Gastlokal „Dresden 1900“ zum Mittagessen. Das Lokal bietet eine Museumsgastronomie an:

Schaffner und Schaffnerinnen servieren sächsische Küche nach Rezepten von 1900 auf Tischen mit alten Trambänken, ja ein ganzer Tramwagon ist im Restaurant ausgestellt.

Auch hier werden wir wieder kulinarisch verwöhnt und einmal mehr zeigt sich hier das lokale Servicepersonal als äusserst freundlich, witzig und schlagfertig.

Nach dem Essen kommt die Gruppe in den Genuss einer Spezialführung durch die Semperoper und von Semper erbauten Galerientrakt im Zwinger mit verschiedenen bedeutenden Gemälden. Es zeigt sich auch hier wieder, dass unser Organisator vor Ort beste Verbindungen hat. Als wir bei der Semperoper ankommen, hat es hunderte von Wartenden vor den Eingängen. Au weia, denken einige, dass kann ja dauern. Aber



‚denkste‘, knappe fünf Minuten später wird unsere Gruppe durch die Hundertschaft der Wartenden, die uns, aufgereiht zum Spalier – mehr oder weniger begeistert – passieren lassen müssen, ins Haus gelotst. Dort werden wir in zwei Gruppen aufgeteilt und können danach in der Führung durch das Opernhaus viel Wissenswertes über die Geschichte des Hauses und dessen Architekten, Gottfried Semper, erfahren. So beispielsweise, dass das nun bestehende Haus, welches wie die meisten der Bauten in der Innenstadt, der berühmt, berüchtigten Brandnacht von Dresden am 13. Februar 1945 zum Opfer gefallen ist, erst 1977 wieder aufgebaut worden ist. Die Neueröffnung ist am 13. Februar 1985 – zum 40. Jahrestag der Brandnacht und Zerstörung Dresdens – mit dem Freischütz von Carl Maria von Weber wieder eröffnet worden. Einerseits ist dies das



letzte Werk gewesen, welches vor der Zerstörung auf dem Programm gestanden hat, andererseits hat Weber ja selber ab 1817 als königlicher Kapellmeister an der Hofoper in Dresden gewirkt. Ein weiterer wichtiger Zeitgenosse Sempers ist Richard Wagner gewesen, der in Dresden seine Kindheit verbracht hat und dort aufgewachsen ist. Viele seiner berühmten Oper sind in dieser Stadt unter ihm als Königlich-Sächsischer Hofkapellmeister uraufgeführt worden. Beide, Semper und Wagner, haben sich dann 1849 an der liberalen Revolution beteiligt - Semper habe die besten Barrikaden gebaut – und sind wegen dieser revolutionären Aktion steckbrieflich gesucht und somit zur Flucht gezwungen worden. Beide landen nach verschiedenen Umwegen dann ja bekanntermassen in der Schweiz, wo Wagner in Zürich und Luzern lebt, Semper in Zürich wirkt und dort das Hauptgebäude der ETH baut und danach eine ‚lebenslängliche Professur‘ erhält. In diesen Archiven der ETH hat man auch die Briefe mit diversen Skizzen und Anleitungen zum Bau der Semperoper gefunden, welche er seinem Sohn geschrieben hatte. Aufgrund dieser Unterlagen ist der Wiederaufbau des Hauses ab 1977 überhaupt erst möglich geworden.

Nach der Oper führt uns die äusserst kompetente Gruppenleiterin noch in den „Semper Trakt“ des Zwingers mit seiner bedeutenden Gemäldegalerie. Exemplarisch zeigt sie an diversen Gemälden die kunsthistorischen Besonderheiten auf und schafft wo immer möglich einen Bezug zu Dresden. Sei dies aufgrund von Bildern, die Dresden in früheren Jahren zeigen, oder aber vor allem über die Hintergründe, welche die damaligen Fürsten dazu motiviert haben, diese Werke zu erwerben und in ihrer Stadt auszustellen.

Nach diesem vertieften kulturhistorischen Input bleibt nur kurz Zeit, bevor der nächste Höhepunkte, der Besuch des „Theaterkahns“ angesagt ist.

Nutzen die einen den kurzen Unterbruch um sich im Hotel wieder frisch zu machen, so steuern die andern auf einen kurzen Apéro-Bummel zu.



Zwei Gehminuten von der Semperoper entfernt, treffen wir uns dann auf dem Theaterkahn „Dresdner Brettl“, einem Schiff auf der Elbe, zum Nachtessen. Die Einzigartigkeit dieser Lokalität besteht darin, dass auf dem Schiff auf der einen Seite ein sehr gutes Speiserestaurant ist und auf der anderen Seiten ein kleines Theater. So kann unsere Gesellschaft nach dem wiederum vorzüglichen Essen in wenigen Schritten zum Theaterraum wechseln. Gespannt wartet man auf den Kabarettisten Peter Kube, der in seiner 1-Mann-Show unter dem Titel „War das jetzt schon Sex?“ von ‚seinem‘ Leben als Ehemann berichtet. „Ein mittelgrosser Mann erklärt ihnen die mittelgrossen Probleme der Welt...“; wie es im Programm so schön heisst. Witze und Lebensweisheiten, Episoden des täglichen Scheiterns und missverstandenen Werdens – beispielsweise in der Kommunikation zwischen Mann und Frau – folgen Schlag auf Schlag und das Publikum der ausverkauften Veranstaltung ist nach einer Stunde froh, dass eine kurze Pause eingeschaltet wird, um die eigenen Lachmuskeln kurz wieder entspannen zu können. Top-Kabarett mit Niveau, beste Unterhaltung, bei der auch das Publikum, konkret auch einzelne Teilnehmer von uns, vom Kabarettisten verbal in sein Programm einbezogen worden sind, lassen auch diesen Abend zum Erlebnis werden.

Nach dieser tollen Veranstaltung hat die Möglichkeit bestanden, diesen letzten Abend in Dresden noch gemeinsam in der Schiffsbar ausklingen zu lassen, was von einigen genutzt worden ist.

Sonntag, 25. Oktober 15

Nach der durch die Umstellung auf Winterzeit eine Stunde länger dauernde Nacht, ein Umstand der von allen gerne angenommen worden ist, geht es nach einem letzten Frühstück im Hotel Ibis ans Abschiednehmen von Dresden und unseren Organisatoren vor Ort, Wolfgang und Dana Grüneberg-Lemke.

Um 0800 startet der Chauffeur, Peter Michel, den Car und die Fahrt Richtung Schweiz beginnt. Nach einem Mittagshalt und diversen kleineren Pausen kommen wir gemäss Reiseplan wieder in der Schweiz an. Ein Grossteil der Gruppe verlässt in Olten den Car, die anderen reisen noch nach Bern weiter.

So geht eine interessante, vielseitige Studienreise zu Ende.



Im Namen des Vorstandes des Schweizer Blasmusikdirigentenverbandes möchte ich allen Teilnehmerinnen und Teilnehmer recht herzlich danken, dass sie die Reise mit uns unternommen haben. Es ist eine absolut harmonische Gruppe gewesen, in der sich offensichtlich alle sofort wohlfühlt haben. Vor und während der Reise hat immer alles bestens und verlässlich geklappt. Der einhellige Tenor ist gewesen, dass es allen sehr gut gefallen hat. Wir haben nur eine Kritik erhalten – die Reise sei zu kurz, respektive zu schnell vorbei gewesen. Damit können wir leben☺.

Wer weiss, vielleicht können wir in ein paar Jahren wieder eine Studienreise anbieten? Mich würde es freuen.

Abschliessend ist eines für mich ganz sicher: Dresden ist eine Reise wert.

Christian



BDV Gruppe vor der Frauenkirche. Es fehlt der Fotograf - Theo Martin.